

ALPS

ALPINE LEBENSART



Was für eine Familie!
Zu Besuch bei
den Grafen Bossi
Fedrigotti S. 46

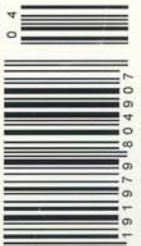
Sommerzeit!

Reben pflegen auf dem Familiengut. Segel setzen auf Alpenseen.
Räume zaubern aus schierer Luft. Kräuter wildern in Wald und Wiese.



Genuss und Muße.
Die hohe Kunst des
Picknickens S. 18

Deutschland 4,90 EUR - Schweiz 9,00 CHF - übrige Euro-Länder 5,60 EUR

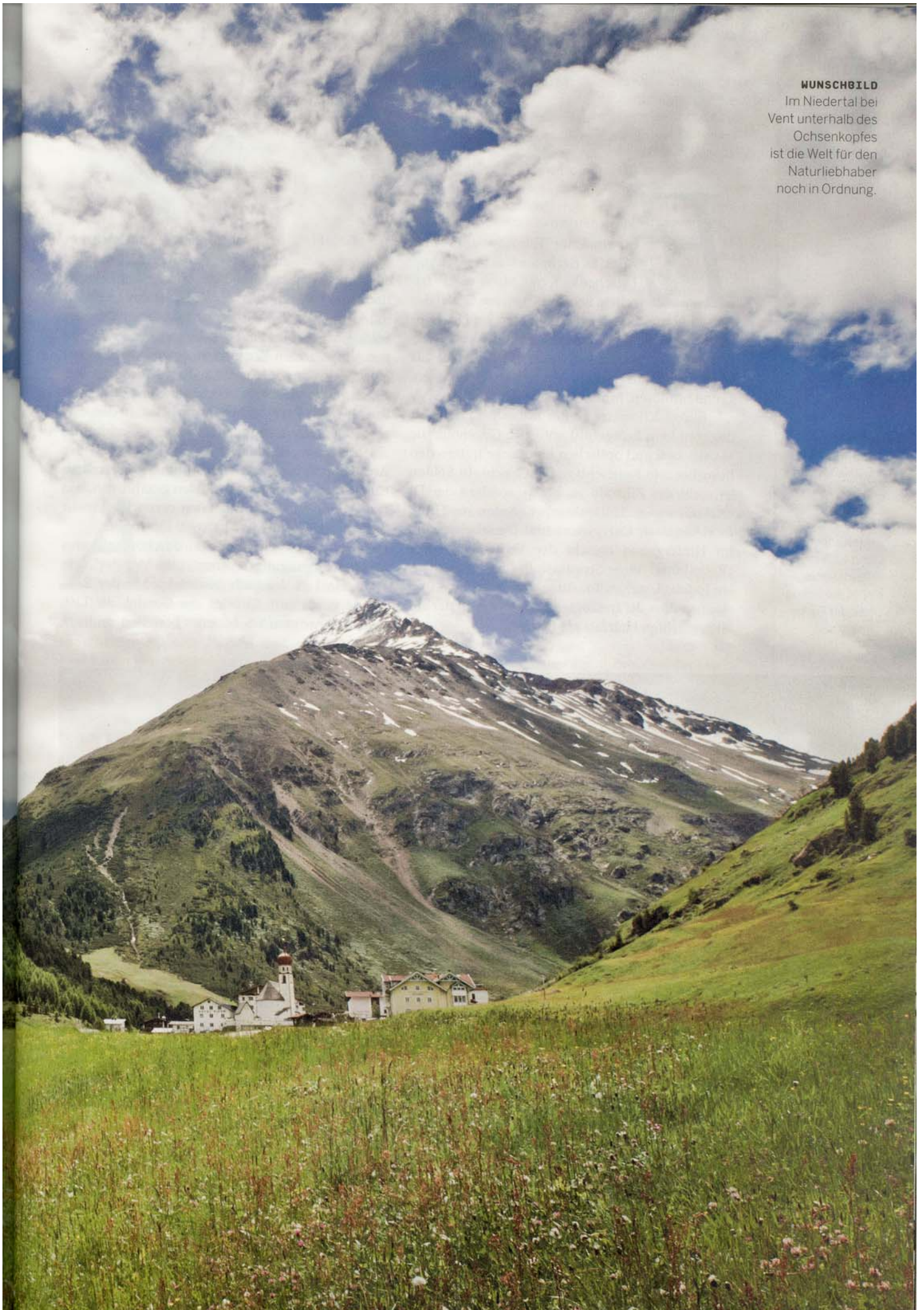


BEI ÖTZI DAHEIM

Durch eine Notlandung wurde das „schöne, unbekannte Hochgebirge“ vor 80 Jahren auf einen Schlag berühmt. Als 1991 auch noch die 5400 Jahre alte Gletschermumie „Ötzi“ dort gefunden wurde, brach im Ötztal endgültig touristische Goldgräberstimmung aus. Aber es gibt auch kritische Köpfe, die als Mahner gegen die Verwüstung antreten

WUNSCHBILD

Im Niedertal bei
Vent unterhalb des
Ochsenkopfes
ist die Welt für den
Naturliebhaber
noch in Ordnung.



Ein einsamer Zilpzalp zilpt und zalpt. Es riecht nach dem Harz von Latschenkiefern, Moos und frischem Schnee. Oben am Gipfel des Ochsenkopfes kreischen Bergdohlen, und im Hintergrund rauscht ein Wasserfall. Man kann wirklich nicht sagen, dass im Niedertal bei Vent nichts los ist – man muss sich nur ein wenig Zeit nehmen, genau hinhören, hinriechen und hinschauen.

TEXT
TITUS ARNU

FOTOS
Kilian GLEES

**EINBRUCH
DER NEUZEIT**

Erst landeten Schweizer Wissenschaftler (rechte Seite, außen), dann zogen Sex- und Ballermann-Touristen ein – aber die Schönheit der Berge hält stand.

Einige Kilometer weiter unten im Ötztal ist dagegen kein Feingefühl nötig, im Gegenteil, die akustischen und optischen Eindrücke treffen den Besucher wie Faustschläge ins Gesicht. In Sölden ist nicht der Zilpzalp zu hören, sondern der DJ Ötzi mit seinem Hüttenkracher „Anton aus Tirol“. Es riecht nach Currywurst und Dieselschwaden. Im Hintergrund rauscht der Verkehr. Vor der „Rodelhütte“, einer Striptease-Bar im neorustikalen Jodelstil, stehen Touristen aus Tschechien und staunen über die freizügigen Bilder, die an der auf alt gemachten Holzfassade hängen.

Hans Haid staunt schon lange nicht mehr, er schimpft: „Das ist Porno Alpin!“ Der Ort bestehe aus „zwei Kilometern Beleidigungsarchitektur“, findet der Volkskundler, der sich seit Jahren kritisch mit dem Tourismus im Ötztal auseinandersetzt. Sölden hat sich im Lauf der vergangenen 50 Jahre von einem armen Bergdorf in einem abgelegenen Hochtal in eine der größten Party-Locations der Alpen verwandelt. Wie Ischgl hat sich Sölden einen Ruf als wilde Partyhochburg erarbeitet, in den einschlägigen Spaß- und Saufzentren „Bierhimml“, „Blabla“ oder „Hasenhütte“ wird gefeiert, bis der Arzt kommt. Mehr als zwei Millionen Übernachtungen pro Jahr werden in Sölden gezählt, genauso viele wie in Salzburg, nur Wien verzeichnet mehr Besucher. Die Gemeinde hat 3900 Einwohner.

Sölden ist ein perfekt durchorganisiertes Massen-Vergnügungszentrum, „ein Monster“, wie Hans Haid es drastisch ausdrückt. Mit der Rolltreppe geht's zum Einstieg der Gondel, die Lifttickets kann man im Internet bestellen und am





Automaten abholen. Die Skilifte auf dem Rettenbach- und Tiefenbach-

gletscher laufen von Mitte September bis Mitte Mai. Klimaforscher prognostizieren für tiefer gelegene Wintersportorte immer weniger Schnee, Sölden sieht dagegen eine goldene Zukunft vor sich. Im Sommer kommen Mountainbiker, Kanuten, Bergwanderer und Eiskletterer, das Tal ist ein riesiger Spielplatz für Actionsportler. 35 Sportarten kann der Besucher allein im neu errichteten Outdoorpark „Area 47“ am Talanfang ausprobieren.

An den Schirmbars und in den Absturzkneipen Söldens erzielen die Wirte Rekordumsätze, und passenderweise begann die Geschichte des Massentourismus im Ötztal auch mit einem Absturz. Im Mai 1931 waren der Schweizer Wissenschaftler Auguste Piccard und sein Assistent Paul Kipfer von Augsburg aus zu einem Rekordflug gestartet, sie erreichten als erste Menschen eine Höhe von 16.000 Metern. Wegen eines technischen Defekts mussten die beiden Forscher am Gurgler Ferner bei Obergurgl notlanden. Dieses Ereignis ging durch die Weltpresse – und machte das Bergbauerdorf an der Grenze zu Südtirol mit einem Schlag international bekannt. Auguste Piccard schrieb nach der Landung in sein Bordbuch: „Schönes, unbekanntes Hochgebirge, Gondel und Ballon liegen auf einem Gletscher.“ Schön ist die Ötztaler Bergwelt mit ihren Gletschern und hohen Dreitausendern zweifelsohne immer noch, aber unbekannt schon lange nicht mehr – was Segen und Fluch zugleich ist für die Menschen im Ötztal.

Seit Piccards Zeiten wurden die Berge bei Obergurgl und Sölden zu einem großen Teil erschlossen, eine 14 Kilometer lange Straße führt bis hinauf auf den Rettenbach- und Tiefenbachgletscher. Aussichtsplattformen wurden auf Dreitausender gepflanzt, immer leistungsfähigere Bahnen gebaut, Schneekanonen sogar auf Gletschern installiert, damit der Betrieb auch im Frühherbst garantiert ist. Alle kassieren mit, die Liftgesellschaften, die Hotels und Skischulen sind fest in einheimischer Hand. Früher verdienten die Menschen hier mühsam ihr Geld mit Schafzucht und dem Flachsabbau, nun vermieten sie Gästezimmer, Fahrräder und Snowboards an Besucher aus aller



TURMMUSEUM IN OETZ

Der private Kunstsammler Hans Jäger hat sein Leben lang Gemälde und Objekte gesammelt, die mit dem Ötztal zu tun haben, von naiven Heiligenbildern bis zu meisterhaften Skulpturen. Viele bekannte Künstler waren bei der Entdeckung der Ötztaler Alpen, ihre Spu-

ren sind im Museum zu besichtigen. Der berühmteste von ihnen ist der Bildhauer Matthias Bernhard Braun, der aus dem Ötztal stammt und in der Barockzeit vor allem in Böhmen arbeitete. Turmmuseum Oetz, Sammlung Hans Jäger, Schulweg 2, 6433 Oetz, Tel. 00 43.52 52.200 63, www.turmmuseum.at

ÖTZTALER DIALEKT ALS UNESCO-WELTKULTURERBE

Die Ötztaler Mundart ist einzigartig, nur 8000 bis 15.000 Menschen beherrschen sie. 2010 wurde der Dialekt in die Unesco-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Beispiele: Roan –

steiler Hang; reasche – schnell; Fargla – Gerät zum Tragen von Heu; Onewontar – kleiner Grüngürtel am Rande eines Feldes; Dila – Heustock oder Dachboden; Friahaa – erster Schnitt; Gruat – zweiter Schnitt; Boufl – dritter Schnitt; Ebe – weibliches Schaf; Vurmenta – Murrelterier

20 JAHRE ÖTZI

Im September 1991 entdeckten zwei deutsche Wanderer in 3200 Meter Höhe beim Tisenjoch eine 5400 Jahre alte Gletscherleiche – den berühmten Ötzi. Ein Denkmal aus aufgeschichteten Steinen erinnert am Fundort an die spektakuläre Entdeckung. Weiter unten im Tal kann der Tourist auch ohne anstrengende Bergtour einen Einblick in das Leben des Mannes aus dem Eis bekommen. Der Ötztaler Verein für prähistorische Bauten und Heimatkunde hat in Umhausen und unter wissenschaftlicher Leitung des Innsbrucker

Archäologie-Professors Walter Leitner ein „Ötzidorf“ errichtet. Der archäologische Freilichtpark soll dem Besucher das Leben, Wohnen und Wirtschaften in der Jungsteinzeit veranschaulichen. Ötzi Dorf, archäologischer Freilichtpark, Am Tauferberg 8, 6441 Umhausen, Tel. 00 43.52 55.500 22, www.oetzidorf.at



**HEISSE
HASSLIEBE**

Hans Haid schreibt sich die Finger wund über sein Heimattal, so sehr liegt es ihm am Herzen. Viele bezeichnen ihn als „Nestbeschmutzer“, weil er gegen die hemmungslose touristische Ausbeutung des Ötztals wettet. Gemeinsam mit der Familie seines Sohnes betreibt er einen denkmalgeschützten Bergbauernhof.

Welt. Der moderne Tourist bleibt im Durchschnitt zwei bis drei Nächte. Früher blieben die Gäste zwei bis drei Monate. „Wo die Masse ist, ist keine Qualität mehr“, sagt Hans Jäger, der im Turmmuseum in Oetz eine bedeutende Sammlung Ötztaler Kunst ausstellt. Jäger ist wie Haid ein scharfer Kritiker des Massentourismus im Ötztal.

Hans Haid kultiviert eine glühende Hassliebe zu dem Tal, in dem er geboren und aufgewachsen ist. Er kann sich stundenlang empören über den „Brutaltourismus“. In seinem Arbeitszimmer unterm Dach eines Reihenhauses in Ötztal-Bahnhof hat er reihenweise Aktenordner stehen, in denen Zeitungsausschnitte über ihn abgeheftet sind, seine von ihm verfassten Bücher und Magazinbeiträge nehmen mehrere Meter in den Regalen ein. Keiner hat so viel über das Ötztal geschrieben wie der 73-jährige Haid; er hat mehr Publikationen über sein Herzensthema produziert, als in den 400 Jahren vor seiner Zeit zusammen erschienen sind, darunter Werke über die Kulturgeschichte des Schafes, eine Sammlung von Bergsagen und ein Buch über den „Mythos Lawine“. Wegen seiner unbequemen, beharrlichen Art galt er im Tal lange als Nestbeschmutzer und Quertreiber.

Doch was ist die Alternative zum Massentourismus? Hans Haid weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, in einer Region wie dem Ötztal von der Landwirtschaft alleine zu leben. Er arbeitete früher im Versicherungswesen, aber den Sommer über zog es ihn immer auf die Almwiesen – bis heute. Auf dem Roale-Hof im Venter Tal bewirtschaftet er zusammen mit der Familie seines Sohnes einen kleinen, denkmalgeschützten Bergbauernhof. Die Wiesen sind steil, steinig und ausgesetzt, die Arbeit ist eine Plackerei. Haid's Ehrgeiz: „Ich will zeigen, dass so etwas noch geht.“ Seine Großmutter stammte aus dem Venter Tal, und so wie Haid's Vorfahren haben die meisten Menschen im Ötztal versucht, den kurzen Sommer durch möglichst harte Arbeit maximal auszunutzen. „Dabei ist kaum etwas zu gewinnen“, weiß Hans Haid, selbst mit Hilfe von Subventionen lohnt sich der Betrieb des Hofes finanziell eigentlich längst nicht mehr.

Wie Hans Haid plädieren deshalb mehr und mehr Einheimische für eine andere, nachhaltige Art des Fremdenverkehrs. „Ich liebe dieses Tal ja“, sagt Haid, „und ich bin auch nicht gegen den Tourismus als solchen, aber man könnte noch viel mehr in Richtung sanften Tourismus machen.“ Er schlägt vor, den Kulturtourismus zu stärken, setzt sich für ökologisch verträgliches Reisen ein und versucht, Besucher auch für die Geschichte des Tals zu begeistern. Thematisieren ließe sich etwa die Früh-

geschichte, das Ötztal ist nicht zuletzt durch den Ötzi-Fund eine der am besten erforschten Bergregionen der Welt; es gibt 20 gut dokumentierte archäologische Stätten mit Zeugnissen aus 9000 bis 9600 Jahren menschlicher Kultur. Es existieren bereits einige positive Beispiele in dieser Richtung, etwa ein von Hans Haid initiiertes „Gedächtnisspeicher“ zur Kulturgeschichte des Tals, das Musikfestival „Alpentöne“, das Turmmuseum in Oetz mit seinen Kunstschatzen oder ein Lehrpfad zur Hochgebirgsökologie. „Man könnte außerdem das Lamm als Spezialität zelebrieren“, sagt Hans Haid, aber kaum ein Wirt setze bislang auf regionale Spezialitäten: „Das ökologische Denken ist da noch nicht sehr ausgeprägt.“

Deshalb befürchtet Haid, dass die Expansion im Ötztal weitergehen wird. Die selbstkritische Videoinstallation „Vielstimmig“, die im „Erbe Kulturraum“ der Raiffeisenbank zu sehen ist, lässt auch Skeptiker zu Wort kommen, die einen Totalausverkauf des Tals befürchten. „Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde hier alles auf den Kopf gestellt“, sagt einer von ihnen, „die Entwicklung ging vielleicht zu schnell.“ Die Grenzen des Wachstums werden irgendwann erreicht sein, aber wann? „Es muss wahrscheinlich erst noch viel kaputtgehen, bis man sich besinnt“, sagt Kunstsammler Hans Jäger.

Es ist ja paradoxerweise gerade die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, die so viele Menschen in die Berge treibt. Trotz aller Auswüchse des Massentourismus sind im Ötztal immer noch Ecken zu finden, die nicht komplett erschlossen sind. Etwa im hinteren Venter Tal, Richtung Similaun-Gletscher, wo im September 1991 der Mann aus dem Eis gefunden wurde. Dort gibt es keinen Skilift, keine Schirmbar und keine Rolltreppe, man muss sich die Ruhe erarbeiten. Dem Wanderer fallen geheimnisvolle Steinanordnungen auf, die aus der Jungsteinzeit stammen und wahrscheinlich kultische Bedeutung hatten. Am Talschluss leuchtet weiß die Similaun-Nordwand, über dem Tal hängt ein Regenbogen. Ein mythischer Kraftort soll das gewesen sein, hat Hans Haid einem mit auf den Weg gegeben.

Kann es sein, dass der Boden vibriert? Woher kommen die gelben, grünen und roten Punkte, die sich da auf einen zubewegen? Aus dem unübersichtlichen Latschengebüsch kommt eine Schafherde angetrampelt, die Tiere sind frisch geschoren und haben gelbe, grüne und rote Farbflecken auf dem Körper. 